

Online-Publikationen des Stadtarchivs Heilbronn 4

Wanner, Peter:  
Geschichte 2.0.  
Geschichte und Wissenschaft im digitalen Zeitalter.  
Heilbronn 2007

urn:nbn:de:101:1-2014012714610

Die Online-Publikationen des Stadtarchivs Heilbronn sind unter der  
Creative Commons-Lizenz CC BY-SA 3.0 DE lizenziert.

Stadtarchiv Heilbronn  
Eichgasse 1  
74072 Heilbronn  
Tel. 07131-56-2290  
[www.stadtarchiv-heilbronn.de](http://www.stadtarchiv-heilbronn.de)

**Peter Wanner**

## **Geschichte 2.0**

Geschichte und Wissenschaft im digitalen Zeitalter

Vortrag anlässlich der Verleihung des  
Moriz-von-Rauch-Preises des Historischen Vereins Heilbronn

11. Juni 2007

© Stadtarchiv Heilbronn / Peter Wanner 2007

Text und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Stadtarchivs Heilbronn unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Geschichte 2.0 – für manche unter Ihnen ein merkwürdiger Begriff. Für manche unter Ihnen auch ein Begriff, der vage an vielleicht schon einmal Gehörtes anknüpft – Web 2.0. Und für manche etwas Alltägliches, womöglich gerade für unsere Preisträger heute Abend, die groß geworden sind mit EDV, PC und Internet.

Die Spaltung in diejenigen, für die PC, Internet und andere neue Medien längst alltägliche Erfahrung in Schule, Beruf und Freizeit sind, ein nicht mehr wegzudenkender Teil unserer Kultur, und diejenigen, denen der ganze Bereich fremd geblieben ist, ist eine erste Beobachtung zu unserem Thema.

Nichts hat Geschichte und Geschichtswissenschaft in den vergangenen Jahrzehnten mehr verändert als die wachsenden Einsatzmöglichkeiten der Datentechnik. Quellenrecherche und -auswertung, Publikationstechniken und wissenschaftliche Öffentlichkeit: Wer sich mit historischen Themen in Schule, Studium und Beruf oder in der Freizeit beschäftigen will, wird überall mit den neuen Medien konfrontiert und muss sie beherrschen.

Und wir reden hier nicht (nur) vom Einsatz des PC als Schreibmaschine und Zettelkasten, Diaprojektor und Briefe-Versender. Das war nur Geschichte 1.0. Die Auswirkungen dessen, wovon hier zu handeln sein wird, auf unser Fach, auf die Geisteswissenschaften und gar die Wissenschaften insgesamt werden immer wieder als so umwälzend geschildert, dass von einer wissenschaftlichen Revolution gesprochen wird.

Wir wollen jedoch zunächst die Begriffe Web 2.0 und Geschichte 2.0 klären. Zur Überprüfung unserer Hypothese von der wissenschaftlichen Revolution ziehen wir dann im zweiten Teil die historische Entwicklung von EDV, PC und Internet in den vergangenen rund 30 Jahren hinzu, verfolgen die wichtigsten Phasen und ihre Auswirkung auf den Historiker-Alltag; wir werfen in diesem Zusammenhang einen Blick auf die aktuellen Entwicklungen, geben Beispiele für die Möglichkeiten und Probleme des EDV-Einsatzes im Fach Geschichte in Schule, Studium und Beruf und kommen dann abschließend zu unserer Ausgangsfrage zurück: Befinden wir uns in einer Phase der wissenschaftlichen Revolution?

### **1.) „Web 2.0“ und „Geschichte 2.0“**

Geschichte 2.0 – das ist eine Anspielung auf Web 2.0, auf einen Begriff und das von ihm bezeichnete Phänomen, die seit einigen Monaten vermehrt ins öffentliche Bewusstsein dringen, auch außerhalb der Welt des Internet, ein Begriff, der zitiert wird in Zeitungen und Zeitschriften, Magazinen und Büchern.

Im Kern lässt sich dieses Phänomen folgendermaßen zusammenfassen:

*„Als Meta-Technologien [...] schufen der Personal Computer (PC) und das Internet völlig neue Möglichkeiten Wissen zu generieren, Informationen einzuholen und mit anderen Menschen zu kommunizieren. Sie veränderten und verändern unsere Lebens- und Arbeitsweise so tiefgreifend, dass manche ExpertInnen mit der Entwicklung des PCs und des Internets die dritte industrielle Revolution eingeläutet sehen, und viele dabei Wissen als eigentlichen Rohstoff dieser (post)industriellen Entwicklungsstufe zu erkennen glauben. Im 21. Jahrhundert ist die Fähigkeit, Informationen zu suchen, zu finden, zu verarbeiten und sich darüber auszutauschen immer essenzieller dafür, Teil einer immer komplexer werdenden Gesellschaft zu sein. Das Internet ist dabei das Medium, das viele dieser Dinge schnell und einfach möglich macht.“<sup>1</sup>*

Web 2.0 lässt sich am besten mit den Mitteln des Web 2.0 verdeutlichen – mit einem Video, das ich von YouTube heruntergeladen habe und das zeigt, wie Informationen heute vermittelt werden können, die in fast unvorstellbarer Weise über das geschriebene Wort hinausgehen; es handelt sich dabei um einen Beitrag von Michael Wesch, Professor für Kultur-Anthropologie an der Kansas State University, Manhattan, Kansas, USA.

„Web 2.0“// <http://www.youtube.com/watch?v=6gmP4nk0EOE>

Als ich diese rasante Begriffsklärung zum ersten Mal gesehen hatte, war ich fasziniert. Im Gegensatz zur thematisierten Trennung von Form und Inhalt zeigt dieses Video mit den neuen Techniken die Möglichkeiten der neuen Technik auf. Es belegt mit der unglaublich schnellen Schnitttechnik gleichzeitig, wie sehr sich Sehgewohnheiten verändert haben. Auch dies ein Indiz für unsere Ausgangsthese: Es ist spürbar, wie tiefgreifend die Veränderungen sind, die wir erleben.

---

<sup>1</sup> HIESMAIR / DOBUSCH, Freiheit (2007), S. 14

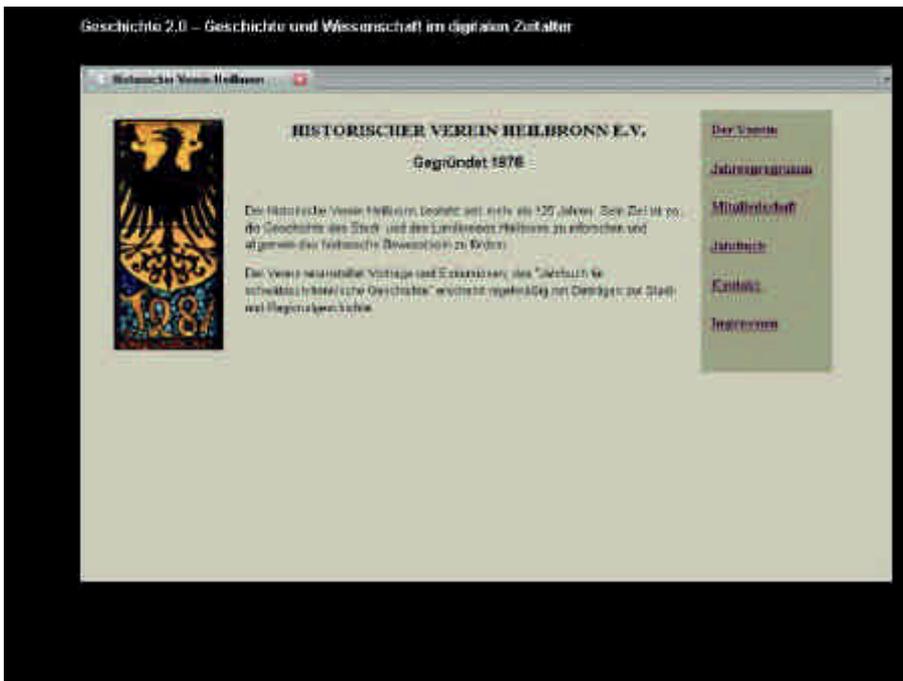


Google: Geschichte 2.0 // <http://www.google.de/search?hl=de&q=%22Geschichte+2.0%22>

Was heißt jetzt aber Geschichte 2.0? Nun: Ich habe den Begriff nicht erfunden. Als Beleg können wir den Begriff ergooglen – ja, das Wort gibt es:

Wir finden eine Reihe von Einträgen, u.a. gehört auch der heutige Abend dazu, ist Teil dessen, was Geschichte 2.0 ausmacht.

Das heißt: Auch der Historische Verein Heilbronn hat sich seit einigen Monaten auf den Weg gemacht, Teil von Geschichte 2.0 zu werden mit einer eigenen Internet-Präsenz, mit Programminformationen und Anmeldeformularen.



*Historischer Verein Heilbronn // <http://www.historischer-verein-heilbronn.de>*

Diese Website ist zwar im Verein noch nicht tief verankert, und vermutlich kennt die Mehrheit der Mitglieder die Seite und die damit verbundenen Möglichkeiten überhaupt noch nicht. Aber die rasante Zunahme der Zugriffszahlen zeigt dennoch, dass dies auch für einen historischen Verein die Zukunft ist.

## **2.) Thomas S. Kuhn und die „Struktur wissenschaftlicher Revolutionen“<sup>2</sup>**

Als nächstes müssen wir den Begriff der wissenschaftlichen Revolution klären. Thomas S. Kuhn hat 1962 in seinem epoche machenden Werk über die „Struktur wissenschaftlicher Revolutionen“ die Wissenschaftsgeschichte als Wechsel aufeinander folgender Paradigmen beschrieben. Phasen normaler Forschung mit fest stehenden Paradigmen wechseln sich ab mit Phasen wissenschaftlicher Revolutionen, in denen sich ein neues Paradigma durchsetzt. Er verdeutlicht das an historischen Beispielen wie dem Siegeszug des Kopernikanischen Weltbildes.

Nach Kuhn umfasst ein wissenschaftliches Paradigma zwei Dimensionen: Zum einen die „disziplinäre Matrix“ einer Wissenschaft, also die theoretische Dimension – „alle oder die meisten Gegenstände von Gruppenfestlegungen“, „symbolische Verallgemeinerungen, Modelle und Musterbeispiele“. Die zweite Dimension meint das Paradigma als „exemplar“, als eben solches Musterbeispiel, also z.B. ein exemplarisches methodologisches Vorgehen.

In Phasen wissenschaftlicher Revolutionen treffen zwei konkurrierende Paradigmen aufeinander. Beide verhalten sich inkommensurabel zueinander – sie sind nicht miteinander vergleichbar, schließen sich gegenseitig aus; ihre Vertreter sprechen unterschiedliche Wissenschaftssprachen, verstehen sich in gewisser Weise nicht. Am Beispiel geozentrisches versus heliozentrisches Weltbild gesprochen: Wer die feste Gewissheit hat, dass die Erde den Mittelpunkt des Universums bildet (als Kugel oder als Scheibe sei hier dahingestellt), von (halb-)kugelförmigen Kristallsphären umgeben, auf denen sich die Himmelskörper bewegen, versteht nicht, wie die Erde mit den anderen Planeten um die Sonne kreisen kann – ein beliebtes Gegenargument lautete, dass dabei die Kristallsphären kaputt gehen würden.

Der Übergang von einem Paradigma zum nächsten ist oft an einen Generationswechsel geknüpft – die Vertreter des alten Paradigmas sterben aus. Allerdings gibt es auch Beispiele, dass überwunden geglaubte Paradigmen wieder aufleben – in jüngerer Zeit etwa der vor- und gegen-darwinistische Ansatz des Intelligent Design (Neokreationisten). Die Auseinandersetzung um diesen Gegensatz, die vor allem in den USA geführt wird, ist zudem ein Beispiel für die Problematik einer wissenschaftlichen Beschreibung von

---

<sup>2</sup> vgl. zum Folgenden v.a. KUHN, Revolutionen (1979)

Wissenschaftsgeschichte, da bei Anhängern unterschiedlicher Paradigmen gerade keine Übereinstimmung darüber besteht, ob das gegnerische Paradigma den Anspruch einer Wissenschaft überhaupt erheben kann.

Diese beiden Aspekte – die neue „Sprache“ des Web 2.0 mit vielen, meist englischen Fachbegriffen, und die offensichtliche Korrelation der Computerbegeisterung mit der Alters- bzw. Generationenstruktur bilden erste Indizien für die Ausgangsthese, dass wir uns an einem Übergang zu einem neuen Paradigma, in einer Phase wissenschaftlicher Revolutionen befinden.



Erst 1986 – nach Ende meines Studiums – wurde mit HEIDI – dem Heidelberger Bibliotheks-Informationssystem – ein elektronischer Katalog eingeführt, den ich in den ersten Berufsjahren als damals freiberuflicher Historiker vielfach genutzt habe. Das „DOS-Fenster“ erinnert auch noch heute an das „Look-and-Feel“ dieser Tage, als man als Benutzer der Universitätsbibliotheken nach und nach die Vorteile gegenüber dem Zettelkatalog kennen lernen konnte.



#### **1982 – Lochkarten-Erfassungsgerät**

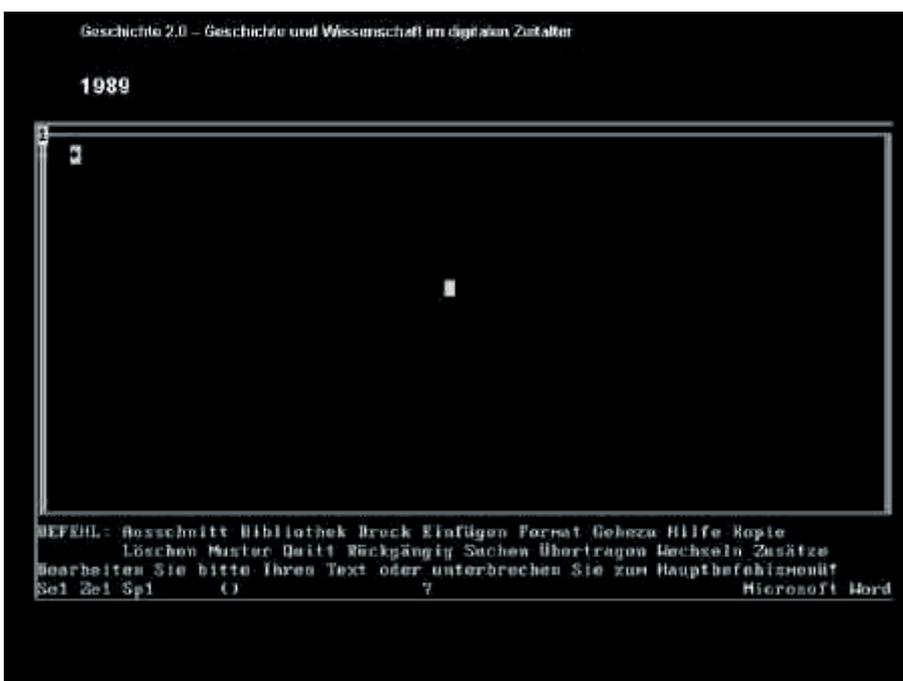
Den ersten Computer-Kontakt hatte ich jedoch schon vorher: Zur Auswertung statistischer Daten für meine Masterarbeit habe ich diese Daten 1982 auf solchen Lochkarten erfasst – mit solchen Erfassungsgeräten (die Dateneingabe hieß deshalb „lochen“ – „ich habe heute den ganzen Tag gelocht“ war eine stehende Redewendung).

Die Daten wurden dann auf der Großrechenanlage der Universität weiterverarbeitet und auf Stapeln großformatigen Endlospapiers ausgedruckt, das seinerzeit bald als beliebtes Zeichenpapier für unsere Kinder diente.



**1983 – Commodore VC 20**

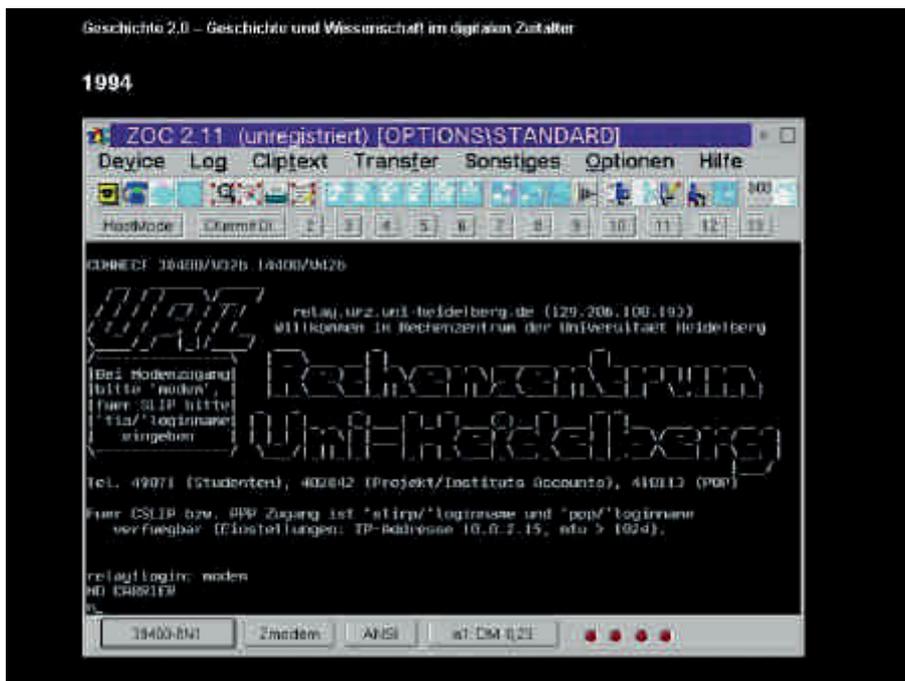
In diesen Jahren gab es auch die ersten „Privat-Computer“ zu kaufen – zum Anschluss an den heimischen Fernsehapparat. Mein erster sah so aus und erheiterte mich und andere Ende 1983 damit, dass ich mir kein Speicherlaufwerk hatte leisten können und wollen – etwa in Form eines handelsüblichen Kassettenrekorders –, so dass der notwendige Programmcode für Anwendungen immer wieder neu geschrieben werden musste...



**1989 – Microsoft Word 4.0**

Erst wurde es für mich 1989, als ich den ersten PC angeschafft habe; mit der aktuellen Version der Textverarbeitung des bis heute Marktführers habe ich nicht nur Texte erfasst – Schreibmaschine! Nein, sie konnten auch etwas umständlich, aber immerhin ohne zweite Textfassung bei der Buchherstellung umgesetzt werden. Bei meinem ersten Buchprojekt waren die Manuskripte der Autoren noch mit der Schreibmaschine abgetippt und nach der Redaktion in der Setzerei noch einmal erfasst worden!

Gleichzeitig entstanden erste Datenlisten zur Quellenauswertung, ausgedruckt allerdings noch auf Karteikarten.

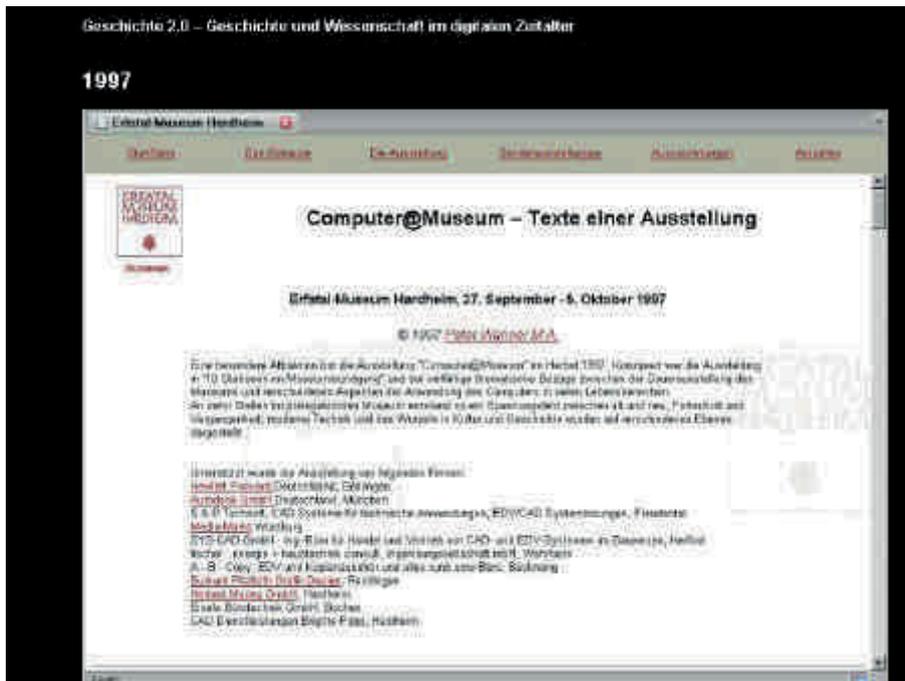


#### 1994 – Rechenzentrum der Universität Heidelberg

Fünf Jahre später – 1994 – kam für mich der Beginn der vernetzten Digitalisierung im Bereich der geschichtswissenschaftlichen Forschung. Die Bibliotheken waren wieder Vorreiter und öffneten ihre Kataloge – programmiert auf UNIX-Großrechnern und mit kryptischen Steuerbefehlen zu bedienen – für den Kontakt von außen. Mit einem Modem konnte man sich über die Telefonleitung direkt in den Rechner einwählen: Der 14 km von der Bibliothek entfernt arbeitende freiberufliche Historiker sparte sich so den Weg zu Recherche und Buchbestellung! Firewalls und Viren gab es noch keine...

In dieser Zeit wurde auch das Internet für private Nutzer geöffnet. Entstanden war es in den sechziger Jahren, zunächst bestehend aus militärischen und dann auch wissenschaftlichen Großrechnern in den USA (ARPANET). Die Entwicklung der Hypertext-Sprache HTML und

die grafische Gestaltung der Oberfläche – 1989 im CERN in Genf von Tim Berners-Lee – ermöglichte seit 1993 eine rasante Entwicklung.



1997 – Erfatal-Museum Hardheim / Computer@museum // <http://www.erfatal-museum.de/comp-mus.htm>

Genau 10 Jahre ist es jetzt her, dass ich mich als Historiker zum ersten Mal mit der Bedeutung von EDV und Internet für unser Fach auseinandergesetzt habe. Anlass war die Konzeption einer Sonderausstellung im Erfatal-Museum in Hardheim. Dieser historische Blick auf die nach Jahren noch so junge Technologie ist inzwischen längst verbreitet; Computermuseen sprießen allerorten aus dem Boden.

1997 waren in Deutschland bei den großen „Providern“ etwa 2,5 Millionen Mitglieder gemeldet; heute bewegen sich nach einer Studie vom März 2007 mehr als 60 % der Deutschen regelmäßig im Internet.<sup>3</sup> Die Zahl der Internetnutzer in Deutschland ist damit innerhalb der vergangenen 10 Jahre auf das ca. 20-fache gestiegen. Vergleiche mit USA (ca. 75 %) und Skandinavien lassen eine weitere Zunahme erwarten, und die Internetnutzung wird in wenigen Jahren so normal und alltäglich wie Buch, Zeitung und Fernsehen sein.

<sup>3</sup> Spiegel online v. 28.03.2007 <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,474402,00.html> rev. 2007-05-18



RSS-Feeds<sup>4</sup> <http://archiv.twoday.net/stories/3247448>

Die virtuelle Welt ist in den letzten Jahren vor allem wieder eine Mitmach-Welt geworden. Wie in den ersten Tagen des Internet, als die Wissenschaftler-Community hier ihr neues Medium gefunden hatte, als mehr Universitäten und Bibliotheken im Netz vertreten waren als Unternehmen und Betriebe, Marken und Dienstleister, werden die prägenden Inhalte heute von der Gemeinschaft der Nutzer gemacht.

---

<sup>4</sup> RSS-Feeds = Really Simple Syndication Feeds – „wirklich einfach verbreitetes Futter“

#### **4.) Geschichte 2.0**

Wir kommen nun zu der Rolle, die EDV und Datentechnik in der historischen Praxis heute spielen, also zur etwas detaillierteren Darstellung dessen, was wir eingangs als „Geschichte 2.0“ bezeichnet haben; der Schweizer Historiker Peter Haber, Mitarbeiter am Projekt „digital.past. Geschichtswissenschaften im digitalen Zeitalter“ am Historischen Seminar der Universität Basel, spricht in diesem Zusammenhang auch von CAH – Computer Aided Historiography<sup>5</sup>.

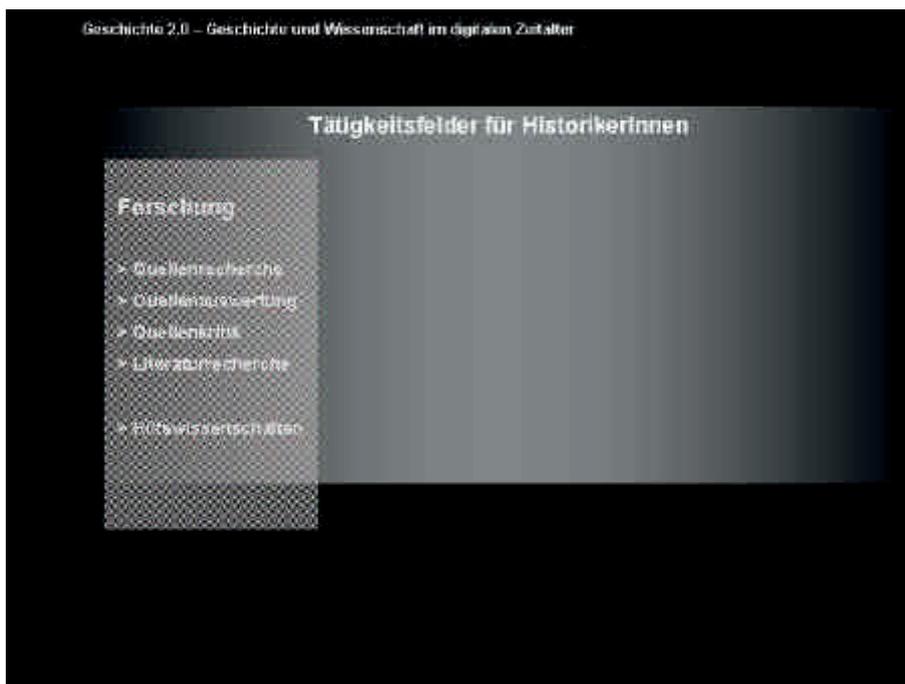
Nun könnte ich eine überwältigende Fülle von Beispielen präsentieren, und dennoch würde es kaum gelingen, einen erschöpfenden Überblick zu bieten. Deshalb habe ich den systematischen Blick gewählt auf unseren Beruf als Historikerinnen und Historiker, der uns Schritt für Schritt die Bedeutung dieser tiefgreifenden Veränderungen im Berufsalltag aufzeigt.

Schon heute wird der historische Berufsalltag durch die umfassende Digitalisierung aller traditionellen Arbeitsbereiche bestimmt. Hierfür steht zunächst der Bereich der eigentlichen historischen Forschung, vielfach an den Universitäten angesiedelt, aber auch in staatlichen und kommunalen Archiven und Museen, in Forschungsinstitutionen und außerstaatlichen wissenschaftlichen Einrichtungen.

---

<sup>5</sup> HABER, Peter: CAH – Computer Aided Historiography. In: HistNet 2007-03-30  
<http://weblog.histnet.ch/archives/328> Rev. 2007-04-01

## 4.1 Tätigkeitsfeld: Historische Forschung



### 4.1.1 Quellenrecherche

Alle Geschichtsforschung beginnt mit der Quelle. Sie steht am Anfang unseres Tuns – „alle Texte, Gegenstände oder Tatsachen, aus denen Kenntnis der Vergangenheit gewonnen werden kann.“<sup>6</sup> Zunächst muss die Geschichtsforschung die Quellen finden, die zu einem Thema, einer Zeit zur Kenntnis der Vergangenheit beitragen – in den Archiven, die ihre Bestände zunehmend in Datenbanken verzeichnen und online zur Recherche öffnen.

---

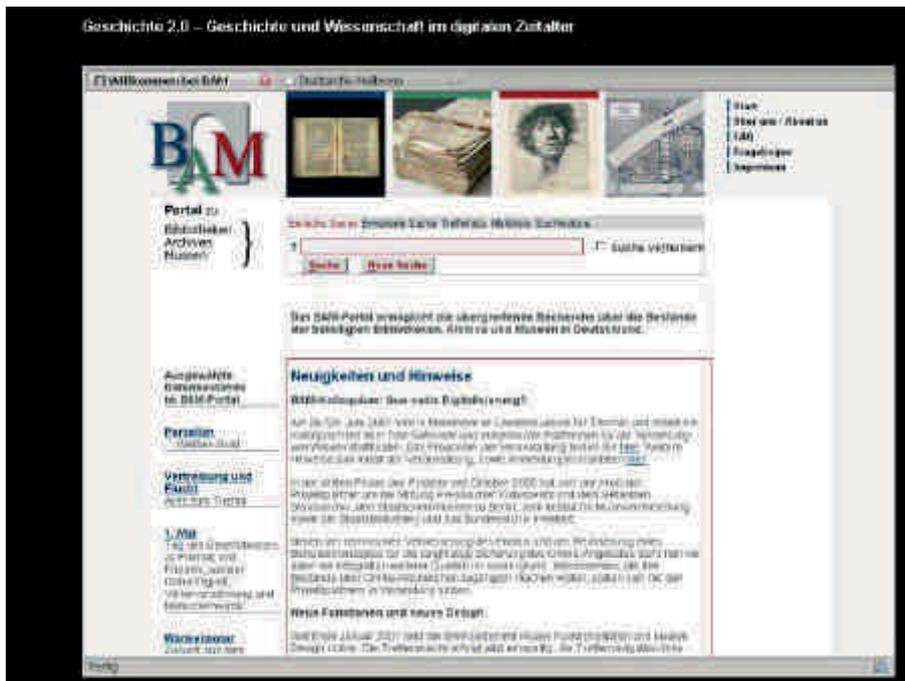
<sup>6</sup> Paul Kim zit. n. BRANDT, Werkzeug (2003), S. 48



**Stadtarchiv Heilbronn – HEUSS // <http://heuss.stadtarchiv-heilbronn.de>**

Dies gilt auch für das Stadtarchiv Heilbronn. Hier hat man wie überall die PC-Technik zunächst für die Textverarbeitung eingesetzt, hat dann Datenbanken für die Verzeichnung von Archivalien und Unterlagen benutzt, erst intern und nach Beständen getrennt, dann 1999 das Heilbronner Erfassungs- und Suchsystem HEUSS konzipiert, das seit 2003 in Betrieb und heute auf dem Sprung zum Archivierungssystem ist.

Wie das Stadtarchiv Heilbronn machen Archive aller Art und auf allen Ebenen die Verzeichnung ihrer Bestände zunehmend online zugänglich; Archivportale wie beispielsweise BAM erlauben eine Archiv- bzw. Institutionen übergreifende Recherche. Zeitraubende Reisen sind für den Historiker nur noch dann notwendig, wenn die Originalquellen eingesehen werden müssen.



**BAM-Portal // <http://www.bam-portal.de/>**

Der französische Historiker Fernand Braudel schrieb im Jahr 1946 in der Einleitung seines Werkes über „Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II.“: „Vielleicht werden wir auf den Baustellen der Geschichte eines Tages nicht mehr mit unseren primitiven handwerklichen Methoden zu arbeiten haben [...]. Dann werden wir vielleicht in der Lage sein, die allgemeine Geschichte anhand von Originaltexten und nicht von Büchern aus mehr oder weniger erster Hand zu schreiben.“<sup>7</sup> Diese Vision ist in den vergangenen 60 Jahren immer näher gerückt; allerdings gibt es auch Kritik an der fehlenden Begeisterung des wissenschaftlichen Establishments. So schreibt etwa Karl-Heinz Schneider, Professor am Historischen Seminar der Universität in Hannover:

*Wie hätte Braudel wohl angesichts der heutigen Möglichkeiten des Internet reagiert? Wäre er auch in die Lethargie vieler Kollegen verfallen, für die das Internet vielleicht noch eine günstige Möglichkeit der Bibliotheksrecherche darstellt, ansonsten aber eher lästiges Beiwerk? [...] In der Alltagsarbeit fallen immer wieder eher die Hindernisse auf, die teilweise nur unwillige Bereitschaft, sich mit dem Medium auseinander zu setzen. Ein Grund wird immer wieder genannt: Keine Zeit. Dahinter stehen dann aber Grundsatzentscheidungen. Wer keine Zeit für das Internet und seine einzelnen Elemente im Sinne wissenschaftlicher Arbeit hat, hat damit eine*

*Grundsatzentscheidung gefällt: Er will nicht. [...] Aber so leben wir in einer zweigeteilten Welt, deren Digitalisierung nur von einem kleinen Teil der Wissenschaftler wahrgenommen wird.<sup>8</sup>*

Einen anderen Aspekt sollten wir an dieser Stelle nicht außer acht lassen: Geschichte 2.0 heißt nicht nur digitale Verzeichnung von Quellen, sondern wir arbeiten in den Archiven gleichzeitig an der Überlieferung von Quellen zu unserer Gegenwart, die teilweise und zunehmend selbst digital sind, entstofflicht, flüchtig, dem technischen Wandel unterworfen. Ob und wie der damit „drohende Gedächtnisverlust digitaler Medien“<sup>9</sup> aufgehalten werden kann und welche Auswirkungen dies auf das Bild unserer Gegenwart in der Zukunft haben wird, ist ein ganz eigener Themenkomplex.

#### 4.1.2 Quellenauswertung

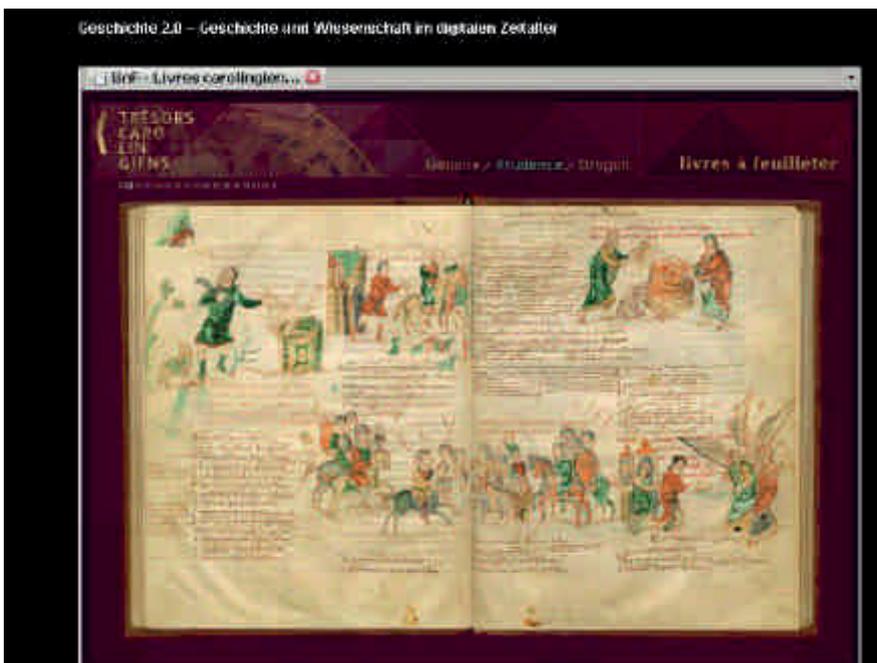
Historische Quellen lassen sich über das Internet nicht nur finden – sie werden vielfach und ebenfalls stark zunehmend im Internet selbst präsentiert, soweit dies nach der Art der Quelle möglich und sinnvoll ist. Ein paar Beispiele, völlig willkürlich zusammengestellt:

---

<sup>7</sup> zit. n. SCHNEIDER, Karl-Heinz: Wo bleibt die Begeisterung? In: Digitale Regionalgeschichte 2007-04-22 <http://digireg.twoday.net/stories/3642856/> rev. 2007-04-23

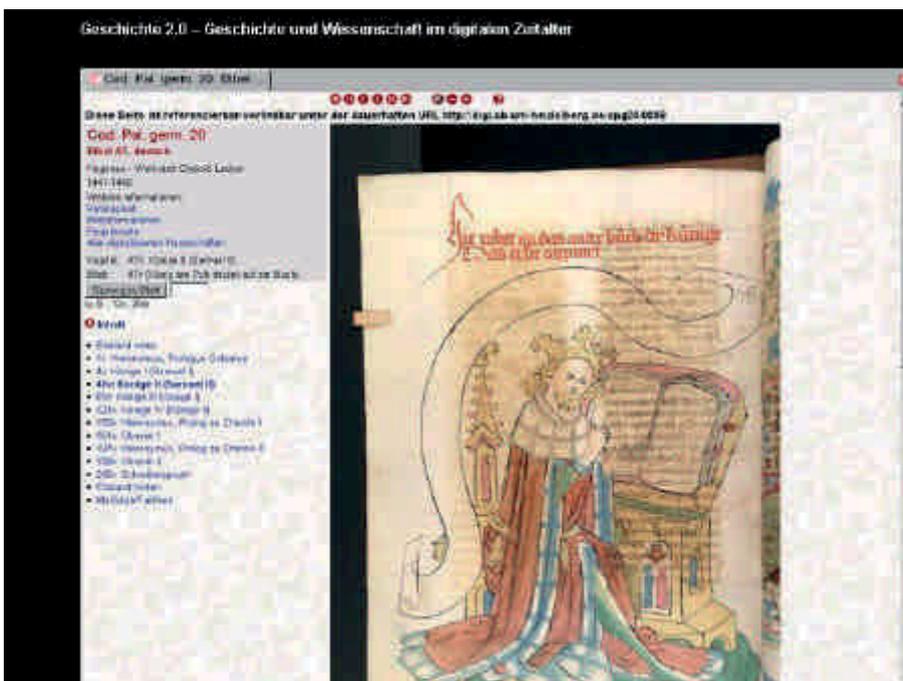
<sup>8</sup> SCHNEIDER, Karl-Heinz: Wo bleibt die Begeisterung? In: Digitale Regionalgeschichte 2007-04-22 <http://digireg.twoday.net/stories/3642856/> rev. 2007-04-23

<sup>9</sup> SCHNEIDER, Karl-Heinz: Gegen das Vergessen 2. In: Digitale Regionalgeschichte 2007-05-10 <http://digireg.twoday.net/stories/3710776/> rev. 2007-05-11



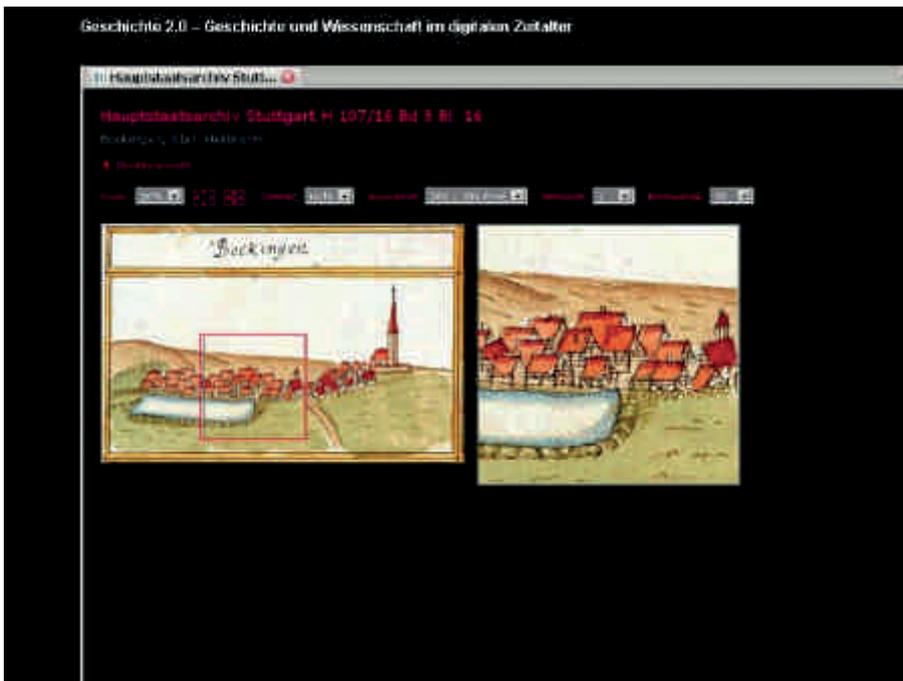
Bibliothèque Nationale de France, Paris // [http://expositions.bnf.fr/carolingiens/livres\\_web/index.htm](http://expositions.bnf.fr/carolingiens/livres_web/index.htm)

Die Bibliothèque Nationale de France präsentiert etwa karolingische Bilderhandschriften...



Universitätsbibliothek Heidelberg // <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/cpg20/0012>

Die Universitätsbibliothek Heidelberg macht die berühmte Bibliotheca Palatina digital zugänglich...



**Hauptstaatsarchiv Stuttgart // <https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/startbild.php?bestand=21067>**

Das Hauptstaatsarchiv Stuttgart zeigt im Internet das komplette Forstlagerbuch von Andreas Kieser aus dem 17. Jahrhundert.

Alle verfügbaren Quellen aus allen verfügbaren Quellengruppen zusammengenommen bieten das je erreichbare Maximum an Informationen über eine bestimmte Zeit. Ich will hier nicht die Systematik der Quellengruppen aufzählen, aber gerade durch die Möglichkeiten der Datentechnik ist im Lauf der vergangenen Jahrzehnte die einseitige Betonung der Schriftquellen in unserem Fach überwunden worden. Dies wird schon deutlich, wenn Sie zwei Jahrbuch-Bände des Historischen Vereins aus unterschiedlichen Zeiten nebeneinander legen: Das Bild als Quelle kann allein schon deshalb mehr Beachtung finden, weil moderne Druckverfahren eine Wiedergabe erheblich vereinfacht haben, ganz abgesehen davon, dass gerade die elektronischen Medien Bildquellen so einfach wiedergeben können.

Das mag zunächst banal klingen, hat jedoch tiefgreifende Auswirkungen auf die vorherrschenden Geschichtsbilder; im Bewusstsein dessen stand etwa der letztjährige Deutsche Historikertag unter dem Motto „Geschichtsbilder“.



Deutscher Historikertag 2006 // <http://www.uni-konstanz.de/historikertag>

Die methodologische Diskussion ist an dieser Stelle sicherlich noch nicht zu Ende; deutlich wird aber auch, wie sehr die gegenwärtige Entwicklung traditionelle Fachgrenzen auflöst. Die Auswertung einer mittelalterlichen Bilddarstellung erfordert Methoden, die nicht zum Kanon des Faches Geschichte gehören – die Ikonographie gehört in den Bereich der Kunstgeschichte. Dies gilt auch für andere Artefakte, die durch den zunehmenden Kommunikations- und Informationsfluss über Fachgrenzen hinaus auch in den Fokus des Historikers gelangen – archäologische Funde, Kunstwerke etc. pp.

#### 4.1.3 Quellenkritik

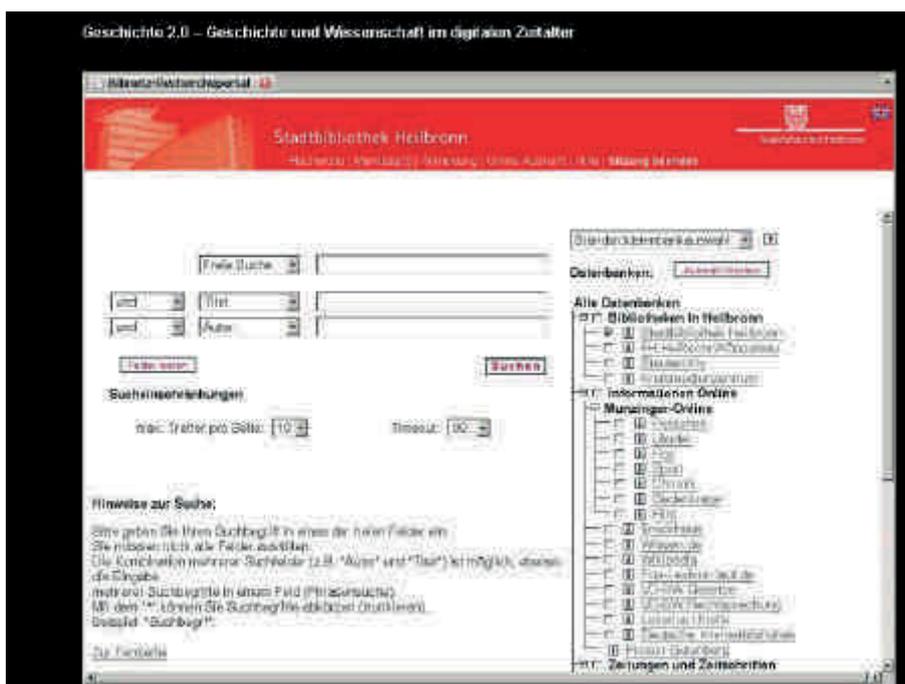
Eine Einschränkung ergibt sich an dieser Stelle durch etwas, was man den Analog-Digital-Verlust nennen könnte: Jede Digitalisierung ist eine Reduzierung der vorhandenen Information. Die Pigmentstruktur des Bildes einer mittelalterlichen Handschrift wird etwa auf Farbpixel / -punkte reduziert – im direkten Vergleich heute zwar ein kaum merklicher Informationsverlust, der durch die Reduzierung von Information auf 0 und 1 systemimmanent ist. Aber: Wer schon einmal mit Originalen gearbeitet hat, egal wie alt – ob 70 Jahre alte Akten aus der Nazizeit, 100 Jahre alte Zeitungen aus dem Kaiserreich, 250 Jahre alte Rechnungsbücher aus dem 18. Jahrhundert oder 500 Jahre oder noch ältere Urkunden aus dem Mittelalter – der weiß, wie platt ein Abdruck in einem Buch oder ein Digitalfoto im Internet ist.

Das Original enthält entscheidende Informationen über Zeit und Entstehung jenseits des textlich Erfassbaren, jenseits des Digitalisierbaren, und nur der Historiker kann sie bewerten, analysieren, weitererzählen.

Humanities nennen die Angelsachsen die Geisteswissenschaften, zu denen ja auch die Geschichtswissenschaft zählt. In diesem Begriff wird die menschliche Dimension jenseits der technischen Daten spürbar – Wirklichkeit lässt sich nicht durch Metadaten reproduzieren; es gibt nur die Nacherzählung, nie die historisch vergangene Welt, die ebenfalls immer nur aus Einzel-Erzählungen bestand. Der Historiker schreibt auch in Geschichte 2.0 an der großen Erzählung mit.

#### 4.1.4 Literaturrecherche

Auf den Zugang zu den Online-Katalogen der großen wissenschaftlichen Bibliotheken habe ich schon verwiesen; dieses System ist mittlerweile perfektioniert und vereinfacht.

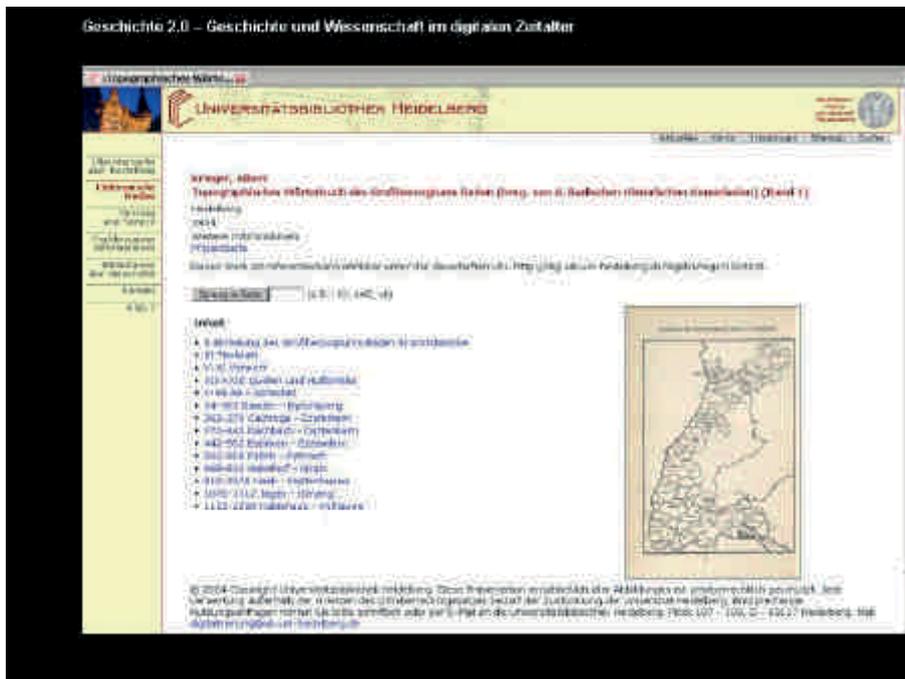


**Bibnetz-Rechercheportal Heilbronn // <http://www.bibnetz.de/heilbronn>**

Als ich 1985 die Bibliographie eines aus dem Französischen übersetzten historischen Standardwerks mit Hunderten falscher und unvollständiger Einträge auf das deutsche Niveau bringen musste, habe ich mein Lager für etliche Tage im Lese- und Katalogsaal der Bibliothek aufgeschlagen... Heute geht das bequem vom Arbeitsplatz aus, in einem Bruchteil der Zeit und letztlich zu erheblich günstigeren finanziellen Bedingungen.

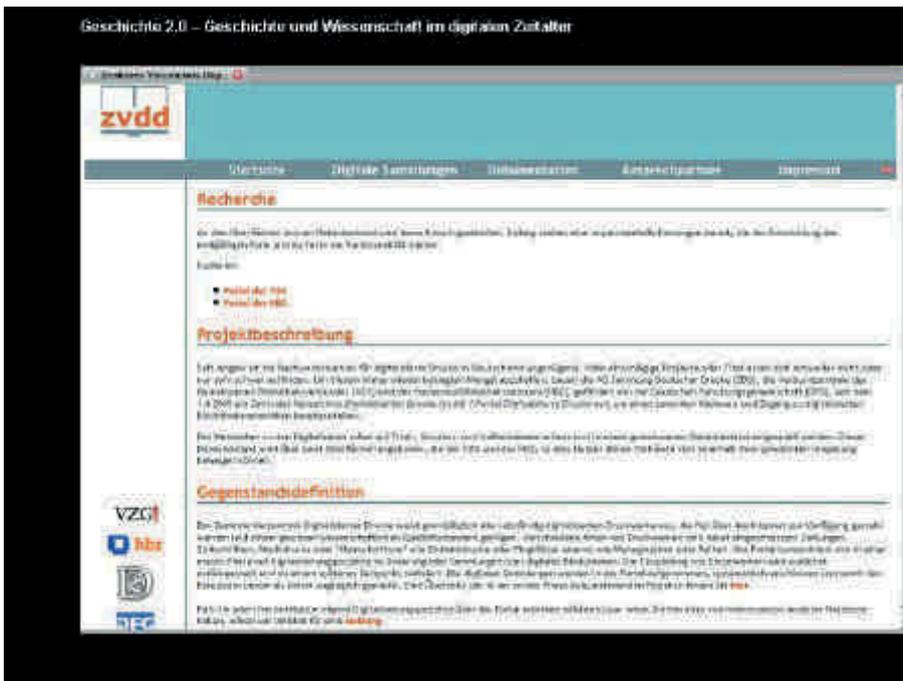
Spezielle Bibliographier- und Literaturverwaltungsprogramme machen diese Arbeit noch leichter und effektiver.

Für unser Thema Geschichte 2.0 ist eine zweite Entwicklung im Bereich der Literaturrecherche bedeutend: Bibliotheken und andere Institutionen bieten zunehmend digitalisierte Literatur an.



Universitätsbibliothek Heidelberg // <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/krieger1904bd1>

Als Beispiel dient einmal mehr die UB Heidelberg und das „Topographische Wörterbuch des Großherzogtums Baden“ von Albert Krieger aus dem Jahr 1904, das für die badische Regional- und Lokalgeschichte grundlegend ist.



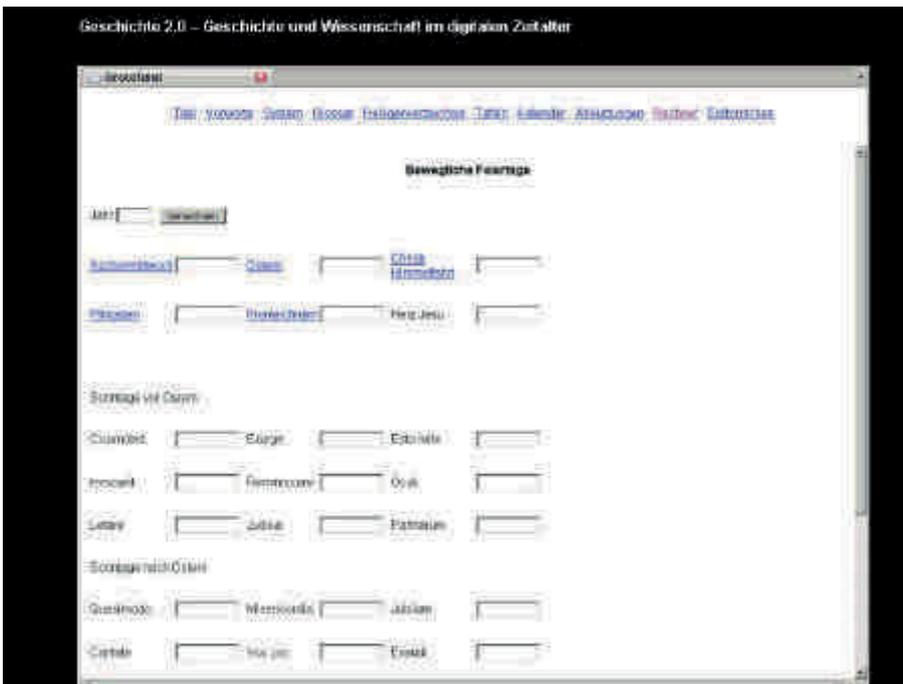
ZVDD // <http://www.zvdd.de/>

Und es ist bezeichnend für diese Entwicklung, dass gleichzeitig ein wissenschaftliches Projekt zur zentralen Verzeichnung digitalisierter Literaturressourcen im Internet ins Leben gerufen wird.

#### 4.1.5 Hilfswissenschaften

Die Rolle der Historischen Hilfswissenschaften ist gleichfalls im Umbruch begriffen – auch hier tun sich mit den Möglichkeiten der CAH neue Perspektiven auf; die von Historikern oft ungeliebten Fächer der Chronologie, Paläographie, Diplomatik, Numismatik, Heraldik, Sphragistik etc. sind nur noch mit digitalen Hilfsmitteln denkbar, und die Vorteile von Bilddatenbanken und digitalen Bearbeitungsmöglichkeiten liegen hier auf der Hand.

Nur ein Beispiel: Der „Grotefend“, das 1898 erstmals erschienene „Taschenbuch der Zeitrechnung“, ein unverzichtbares Handwerkszeug des Historikers, kann längst interaktiv im Internet benutzt werden.



Grotfend // <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/gaeste/grotfend/grotfend.htm>

Und wenn wir über Internet-Lexika sprechen, darf an dieser Stelle ein erster Hinweis auf Wikipedia nicht fehlen, das im Bereich eines neu entstandenen Portals zum Archivwesen in vorbildlicher Weise Informationen zu allen Teilaspekten der angewandten Geschichtsforschung zusammenträgt. Dieses Portal wurde von einer Arbeitsgruppe des Vereins Schweizer Archivarinnen und Archivare in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Technik und Wirtschaft erarbeitet.



Wikipedia: Portal Archivwesen // <http://de.wikipedia.org/wiki/Portal:Archivwesen>

## 4.2 Tätigkeitsfeld: Historische Darstellung



### 4.2.1-2 Buch und Aufsatz, Vortrag und Präsentation

Neben der historischen Forschung und eng damit verknüpft steht der zweite große Bereich historischen Tuns: Die Geschichtsschreibung, die Darstellung des Erforschten und Zusammengetragenen in unterschiedlichen Medien. Auch dieser Bereich ist fast vollständig „digitalisiert“; die Zahl der Medien, mit denen historische Vorgänge beschrieben werden, hat sich vervielfacht.

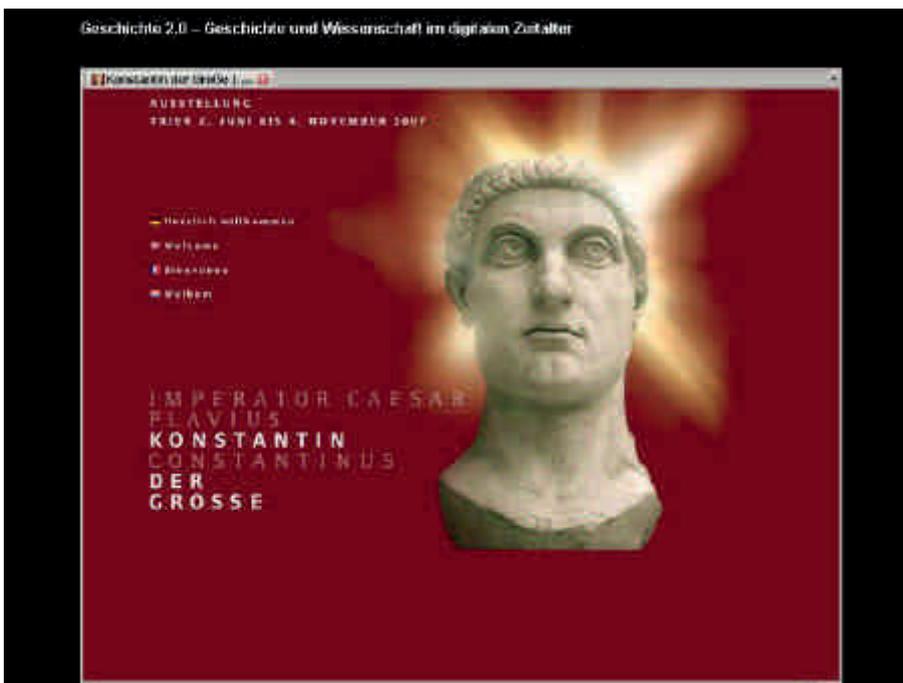
Ich möchte die bekannten Einsatzbereiche der Datentechnik in diesem Bereich übergehen – Aufsätze, Bücher, Vorträge entstehen am PC, einschließlich Bildmaterial, und auch Powerpoint-Präsentationen sollen hier nicht weiter beachtet werden. Das ist Geschichte 1.0.

### 4.2.3 Ausstellung und Museum



#### *Interaktive Medien in Ausstellungen: Stadtarchiv Heilbronn – Historischer Stadtspaziergang*

Die Möglichkeiten gehen weit darüber hinaus: In Ausstellungen und Museen werden neue didaktische Ansätze genutzt; interaktive Medien gehen heute weit über das vor Jahren so beliebte „Knöpfchen drücken“ hinaus. Audioguides und multimediale Aufbereitung, ob Mercedes-Museum, Stadtgeschichte im Heilbronner Stadtarchiv oder Konstantin der Große in Trier – überall Datentechnik, Computer-Einsatz, Interaktivität, Geschichte 2.0.



*Konstantin der Große in Trier // <http://www.konstantin-ausstellung.de/>*

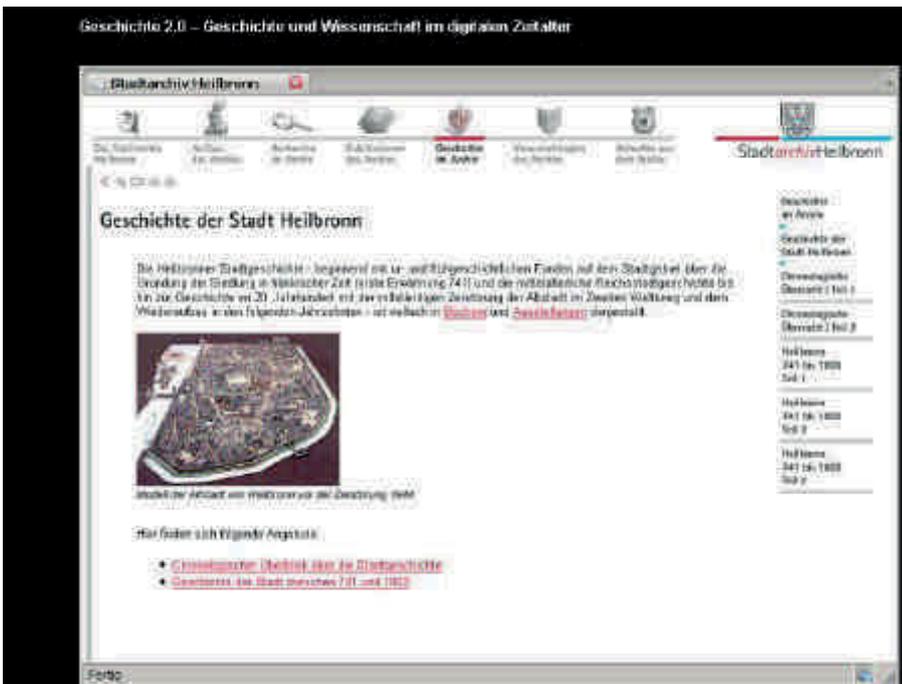
Manchmal geschieht dieser Einsatz auch ganz verborgen: Die originalgetreue Rekonstruktion des Kopfes der monumentalen Konstantin-Statue aus Rom, 3 m hoch aus feinstem Carrara-Marmor, angefertigt für die vor wenigen Tagen eröffnete Landesausstellung in Trier, war nur möglich durch Einsatz eines 3-D-Scanners und CAD-Technik; der Bildhauer musste nur noch die Feinarbeit übernehmen.

Das gehört eben auch zur Arbeit des Historikers: Er muss die Möglichkeiten kennen, die es heute gibt!

#### 4.2.4 Internet und neue Medien

Einen eigenen Abschnitt müssen wir dem Thema „Geschichte 2.0“ im engeren Sinne widmen – der Darstellung von Geschichte im Internet.

Auch hier gab es zusammen mit der Entstehung des WWW natürlich so etwas wie eine Version 1.0 – die statische Darstellung von Geschichte, wie sie auf unzähligen Seiten und zu unzähligen Themen im Netz zu finden war und ist. Hier gab und gibt es Massen von hochwertigen, wissenschaftlichen Informationen von Universitäten und Forschungsinstituten, Archiven und Museen.



**Geschichte im Internet: Stadtarchiv Heilbronn 1999 //**

<http://web.archive.org/web/20000823054008/http://www.stadtarchiv-heilbronn.de/>

Natürlich zählt auch das Heilbronner Stadtarchiv wieder dazu, seit 1999 mit zusammenfassenden Informationen auch zur Stadtgeschichte im Netz vertreten, seither mit stark zunehmendem Umfang.



**Geschichte im Internet: Stadtarchiv Heilbronn 2007 //**

<http://www.stadtarchiv-heilbronn.de/index.php?d=stadtgeschichte>

Das ist jedoch insofern noch Geschichte 1.5, als dieses Angebot nicht von den Nutzern, den Besuchern dieser Seite aufgebaut und gestaltet wird. Denn Geschichte 2.0 heißt eben gerade, dass die Möglichkeiten des Internet von den Benutzern dazu genutzt werden, selbst aktiv zu werden.

### Exkurs: Geschichte 2.0 = Wikipedia?

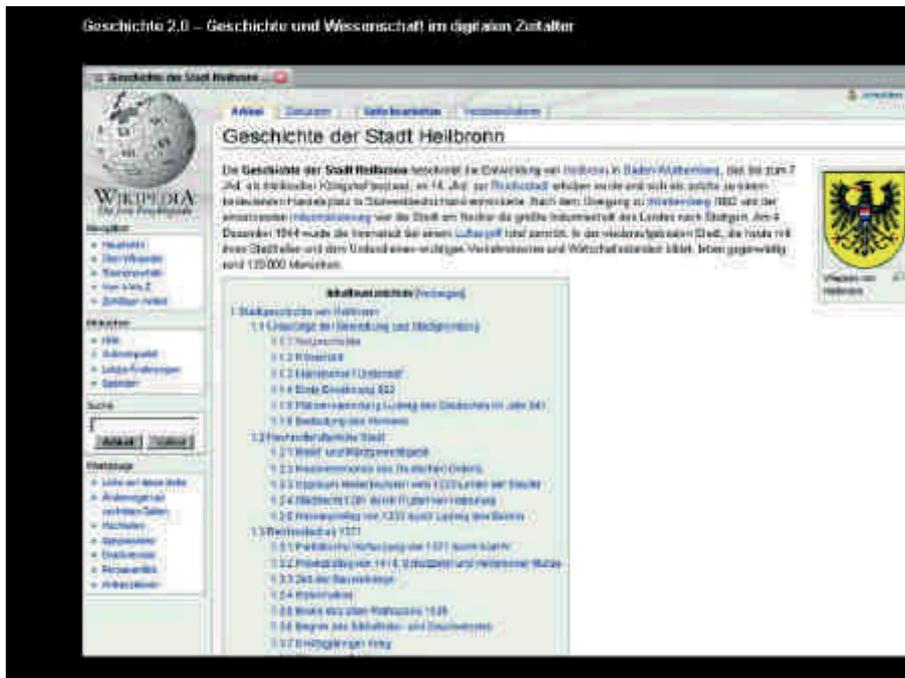
Geschichtsschreibung durch nicht studierte Laien, durch Nicht-Fachleute ist natürlich keineswegs neu, und die überwiegende Mehrheit der Heilbronner Geschichtsschreiber waren Laien – beginnend mit Pfarrer Carl Jäger, Stadtschultheiß Heinrich Titot und Stadtarzt Alfred Schliz haben viele engagierte Frauen und Männer an dieser Geschichte weitergeschrieben. Auch der Historische Verein Heilbronn verdankt seine Gründung nicht-studierten Historikern – dem Arzt Dr. Friedrich Betz, Oberbürgermeister Karl Wüst, Oberamtsrichter Ganzhorn und wie sie alle hießen. Der Verein war ein Sammelbecken für interessierte Laien und natürlich auch studierte Historiker wie Dr. Moriz von Rauch und koordinierte die gemeinsame Arbeit an der Stadtgeschichte.



**Geschichte im Internet: Wikipedia – Heilbronn // <http://de.wikipedia.org/wiki/Heilbronn>**

Heute übernimmt das Internet diese Funktion, in Form der Online-Enzyklopädie Wikipedia. Hier ist in den vergangenen Jahren eine interaktive Heilbronner Stadtgeschichte gewachsen, die das Geschichtsbild unserer Stadt nachhaltig prägen wird, denn die Internet-Generation

wird sich auf der Suche nach historischen Informationen wohl nicht durch die Jahrbücher des Historischen Vereins und nicht durch die Veröffentlichungen des Archivs wühlen.



**Geschichte im Internet: Wikipedia – Geschichte der Stadt Heilbronn //**

[http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte\\_der\\_Stadt\\_Heilbronn](http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Stadt_Heilbronn)

Die Wissenschaft tut sich schwer mit ihrem Verhältnis zu der Online-Enzyklopädie. Die Wikipedia-Grundidee besteht darin, dass viele zusammen mehr wissen als einzelne; dass Korrekturen und Ergänzungen vieler am Ende zur Quintessenz eines Themas in bester Qualität führen; Schlagworte sind Schwarmintelligenz und Bürgergesellschaft, Partizipation und Diskurs.

Aber es wird auch oft beklagt, Wikipedia halte wissenschaftlichen Standards nicht stand. Laufende Änderungen in einzelnen Artikeln schränken die Zitierbarkeit stark ein. Die Autorenschaft der Artikel ist nicht geklärt, die Macher schreiben meistens anonym, ihre Kompetenz ist dadurch kaum einzuschätzen.

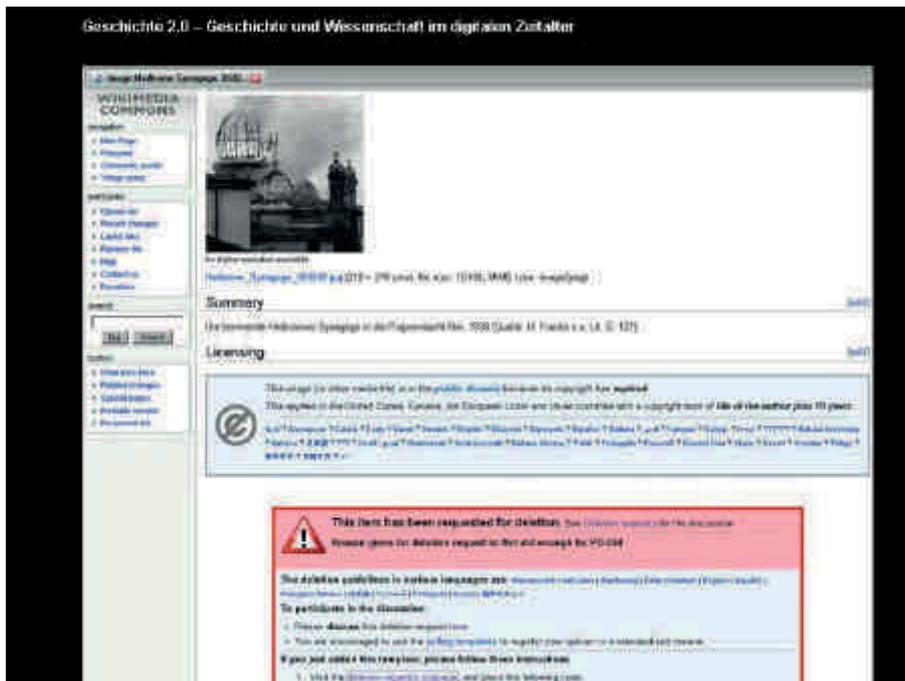
Aber man muss differenzieren; gerade auf den Heilbronner Seiten sind sorgfältige und kenntnisreiche Menschen aktive, die inzwischen tief in die Stadtgeschichte eingedrungen sind. Hier wird oft auf hohem Niveau inhaltlich diskutiert, werden Faktoren und Kräfte der Stadtgeschichte abgewogen, ein Diskurs, der inhaltliche „Auswüchse“ verhindert und ein starkes Korrektiv bildet.

Wissenschaftlichkeit misst sich nach allgemeiner Übereinkunft nach Kriterien wie intersubjektiver Überprüfbarkeit, Falsifizierbarkeit von Hypothesen und der systematischen und logischen inneren Widerspruchsfreiheit. Für historische Darstellungen heißt das: Aussagen müssen durch Primärquellen belegbar sein, wobei sie in einem zusammenfassenden Lexikonartikel selbstverständlich auch durch seriöse Sekundärliteratur belegt werden können. Dies geschieht an vielen Stellen der Wikipedia.

Einzelne Fehler widersprechen dem nicht, auch nicht immer wieder auftauchende Klagen über Skandale, Verleumdungen etc. Dass dies beklagt wird, belegt die Funktionsfähigkeit des Systems Wikipedia. Aber absolute Fehlerfreiheit kann kein menschliches Tun erreichen, und wir alle kennen teilweise gravierende Fehler in der Heilbronner Stadtgeschichtsschreibung, die sich unaufhaltsam durch eine Vielzahl auch von wissenschaftlich hochseriösen Publikationen geschleppt haben und weiterschleppen.

Das Wiki-Konzept setzt Vertrauen in den demokratischen und aufklärerischen Ansatz der gegenseitigen Kontrolle. Die angeschlossenen Diskussionsforen bieten sehr wohl die Möglichkeit, jenseits der Frage des längeren Atems argumentativ zu überzeugen – im nicht hierarchischen und so fast herrschaftsfreien Diskurs. Außerdem gibt es für Streitfälle tatsächlich übergeordnete Instanzen; so wurde beispielsweise der umfangreiche stadthistorische Teil des Artikels „Heilbronn“ nach einiger Diskussion in einen eigenen Artikel „Geschichte der Stadt Heilbronn“ ausgelagert, um den Umfang des Artikels „Heilbronn“ wieder in die richtige Relation zu anderen Städten zu bringen.

Das Wikipedia-Konzept vertraut darauf, dass sich die besseren Argumente durchsetzen – im Zweifelfall durch Initiierung einer Diskussion, falls ein anderer hartnäckig zur falschen Version zurückkehren will. Als Beispiel eines solchen Korrektivs hier der Löschantrag für ein Foto, das als urheberrechtlich geschützt eingeschätzt wurde.



### ***Geschichte im Internet: Wikipedia – Löschung einer urheberrechtlich bedenklichen Bilddatei***

In der akademischen Fachdiskussion wird noch um eine Bewertung dieser Entwicklung gerungen; so fand etwa vor wenigen Wochen am Historischen Seminar der Universität Basel ein Symposium zum Thema „Wikipedia in den Wissenschaften. Zur Praxis und Theorie eines aktuellen Phänomens“ statt.<sup>10</sup> Als Kernforderung kristallisiert sich dabei die Notwendigkeit einer Professionalisierung heraus: „Gerade weil der bequeme Zugang zu Wikipedia weiter rasant wachsende Nutzer und Produzentenzahlen zur Folge haben dürfte, kann der eigene Anspruch der demokratischen Bereitstellung gesicherten Wissens nur durch Professionalisierung realisiert werden. Die Stabilisierung überprüfter Einträge ebenso wie neue Dimensionen der massenhaften Datensicherung werden die nächsten ökonomischen und logistischen Herausforderungen darstellen.“<sup>11</sup>

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Roy Rosenzweig, Leiter des Center for History and New Media an der George Mason Universität in Fairfax, Virginia; er sieht in der Kombination von Darstellung und getrennter Diskussion wissenschaftliche Prinzipien am Werk und „fordert schließlich die Zunft dazu auf, sich lieber am Projekt Wikipedia zu beteiligen, als es

<sup>10</sup> HABER, Peter: Wikipedia in den Wissenschaften. Werkstattgespräch in Basel. In: HistNet 2007-03-22 <http://weblog.histnet.ch/archives/319> rev. 2007-05-11

<sup>11</sup> LORENZ, Maren: WIKIPEDIA. Zum Verhältnis von Struktur und Wirkungsmacht eines heimlichen Leitmediums. In: Werkstatt Geschichte 15 (2006) 43; Abstract unter [http://www.werkstattgeschichte.de/werkstatt\\_site/801\\_abstract.html](http://www.werkstattgeschichte.de/werkstatt_site/801_abstract.html) rev. 2007-05-11

als unwissenschaftlich abzuqualifizieren. Würden alle Historiker/innen nur einen Tag pro Jahr arbeiten, könnten die Inhalte etlicher Artikel wesentlich verbessert werden.“<sup>12</sup>



**Geschichte im Internet: Citizendium // <http://www.citizendium.org>**

Dieser Forderung kommt das ganz neue Projekt „Citizendium“ nach. Die „bessere freie Enzyklopädie“<sup>13</sup> ist seit Ende März 2007 online, mit geprüften Artikeln auf der Basis der Wiki-Technologie. Auch hier kann jeder Artikel ediert und auf einer gesonderten Seite diskutiert werden. Aber: „Die Berechtigung zum Schreiben und Redigieren erhält nur, wer sich mit seinem vollen Namen meldet, einen Lebenslauf mit 100 bis 500 Worten liefert und die Leitlinien vollumfänglich unterstützt.“<sup>14</sup> In den Leitlinien ist v.a. die Forderung an die Autoren und Bearbeiter enthalten, „neutral“ zu sein. Trotz der Vorteile des Konzepts herrscht im Moment Skepsis, ob diesem Projekt ein ähnlicher Erfolg wie der Wikipedia beschieden sein wird.

Ein letztes Stichwort an dieser Stelle heißt Secondlife. Die virtuelle Wirklichkeit, interaktiv und jedem offen, ist – unterstützt von allen Medien – in den letzten Monaten in den

<sup>12</sup> ROSENZWEIG, Roy: Can History be Open Source? Wikipedia and the Future of the Past. In: The Journal of American History 93 (2006) 1, S. 117–146; hier zit. n. HODEL, Jan: Aus der Welt der Wikis: Wikipedia und Geschichtswissenschaft (laut Rosenzweig). In: HistNet, 2006-08-09 <http://weblog.histnet.ch/archives/128> rev. 2007-05-18

<sup>13</sup> vgl. dazu u.a. HODEL, Jan: Citizendium ist online. In: HistNet 2007-03-28 <http://weblog.histnet.ch/archives/325> rev. 2007-03-29

Mittelpunkt geraten, und schon machen sich auch Historiker Gedanken darüber, ob dies die Geschichtswissenschaft verändern wird. Ich meine: Nein.

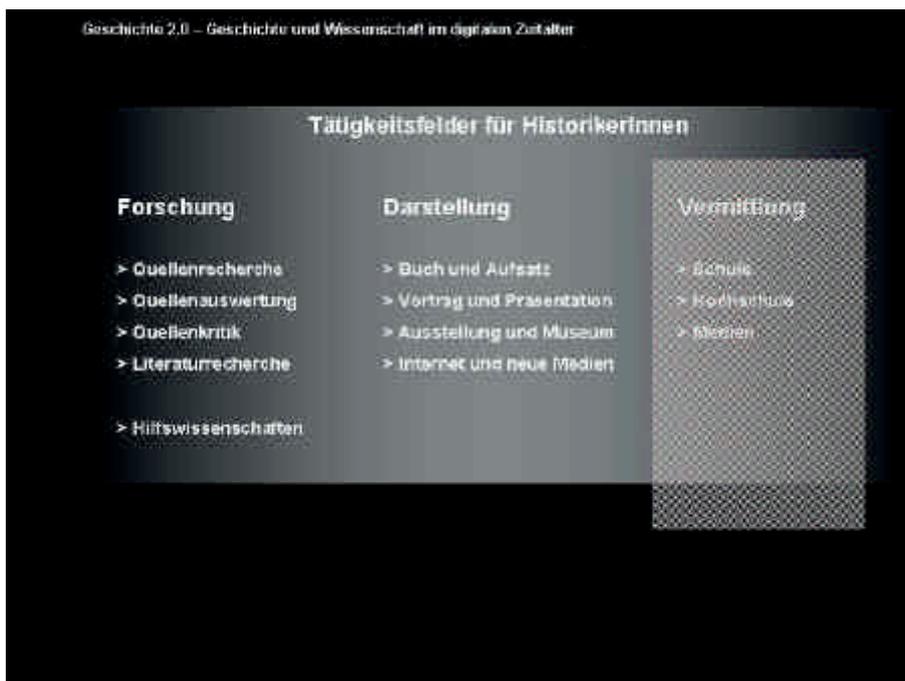
Zum Abschluss dieses Abschnitts und als Überleitung zum nächsten sehen Sie noch ein Beispiel für die phantastischen Möglichkeiten, heute historische Quellen zum Sprechen zu bringen. Die monumentale Bildergeschichte des Teppich von Bayeux, der auf 70 m Länge von der Eroberung Englands durch William the Conqueror 1066 erzählt, wurde animiert – der Schöpfer und Erfinder dieses hochmittelalterlichen Comic Strips wäre begeistert gewesen...

The screenshot shows a web browser window displaying a blog post on the 'histnet' website. The page title is 'Geschichte 2.0 – Geschichte und Wissenschaft im digitalen Zeitalter'. The blog post is titled 'Der Teppich von Bayeux, animiert' and is dated '14.03.2007'. The text of the post discusses the historical significance of the Bayeux Tapestry and its digital animation. A YouTube video player is embedded in the post, showing a still from the animation. The right sidebar of the blog contains various navigation and social media links.

**Geschichte im Internet: Der Teppich von Bayeux, animiert // <http://weblog.histnet.ch/archives/373>**

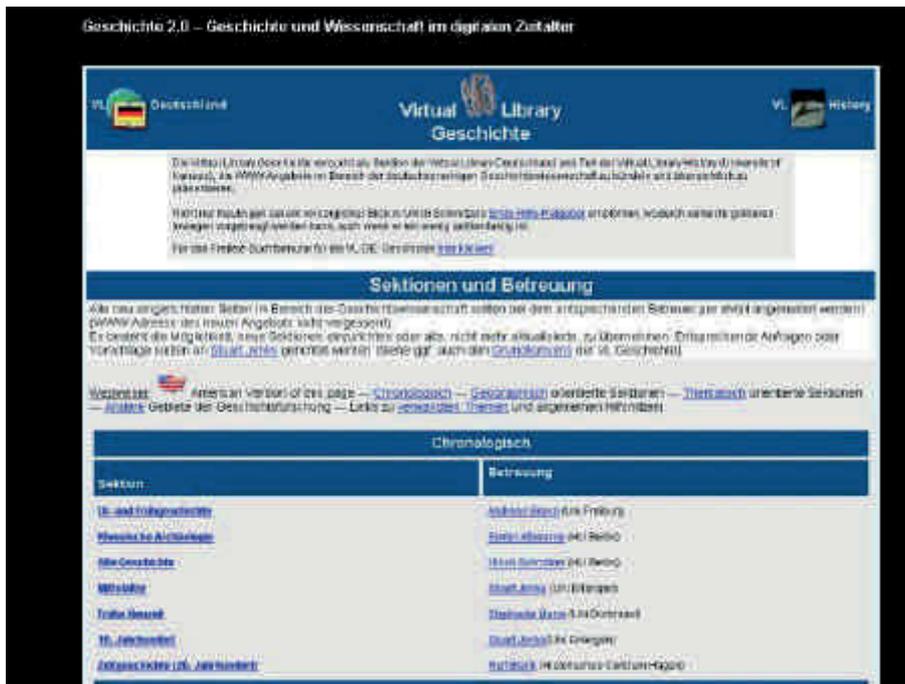
<sup>14</sup> HODEL, Jan: Citizendum ist online. In: HistNet 2007-03-28 <http://weblog.histnet.ch/archives/325> rev. 2007-03-29

### 4.3 Tätigkeitsfeld Vermittlung und Ausbildung



Für Gymnasiastinnen und Gymnasiasten, aber genauso für Schüler aller anderen Schularten und für Studierende ist es schon lange alltägliche Erfahrung: Der Umgang mit dem Internet. Längst werden Themen für Referate und Projektarbeiten im Internet recherchiert; gibt es umfangreiche Angebote wie Hausaufgaben.de, Referate.de etc.; stellen Schüler eigene Arbeiten ins Internet, besorgen sich in Wikipedia Informationen, verabreden sich in ICQ, klauen Musik in Tauschbörsen, ziehen Filme und spielen. Die virtuelle Welt ist gigantisch, groß, bunt, spannend, gefährlich, aufregend, fesselnd.

Natürlich gibt es auch hier viele Projekte und Möglichkeiten – von der VL Geschichte als Einstieg in die akademischen Geschichtsangebote im Internet



Virtual Library Geschichte // <http://www.erlangerhistorikerseite.de/vl-dtld.html>

über die unterschiedlichen Foren zum wissenschaftlichen Austausch – schon klassisch ist das Forum H soz u kult – im deutschen H-Net = Humanisies Net für die Kommunikation und Fachinformation für die Geschichtswissenschaften.



H Soz u Kult // <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Es gibt sehr engagierte Geschichtslehrer, die die Möglichkeiten von Geschichte 2.0 für den schulischen Unterricht erkannt haben.



**Geschichte 2.0 in der Schule: Histucation // <http://histucation.wordpress.com/>**

Aber hier zeigt leider die aktuelle Diskussion, dass viele Lehrer noch nicht einmal bei Geschichte 1.0 angekommen sind: „Web 0.0 im Klassenzimmer“ heißt das Schlagwort<sup>15</sup>, das in der Computerwelt durch den elektronischen Blätterwald schallt...



**SpiegelOnline: Web 0.0 // <http://www.spiegel.de/schulspiegel/wissen/0,1518,483245,00.html>**

<sup>15</sup> POPP, Maximilian: Web 0.0 im Klassenzimmer. Laptop-Bann an US-Schulen. In: SPIEGEL-Online v. 16.05.2007 <http://www.spiegel.de/schulspiegel/wissen/0,1518,483245,00.html> rev. 2007-06-04



**Geschichtswissenschaft im Internet: *Historicum.net* // <http://www.historicum.net/>**

Auch die Lehre an der Hochschule wird revolutioniert; die Möglichkeiten sind Legion: Studenten erarbeiten Präsentationen, Dozenten veröffentlichen Skripte und Übungen auf ihren Websites, Proseminare werden durch Blogs ergänzt – man müsste noch einmal studieren dürfen!<sup>16</sup>

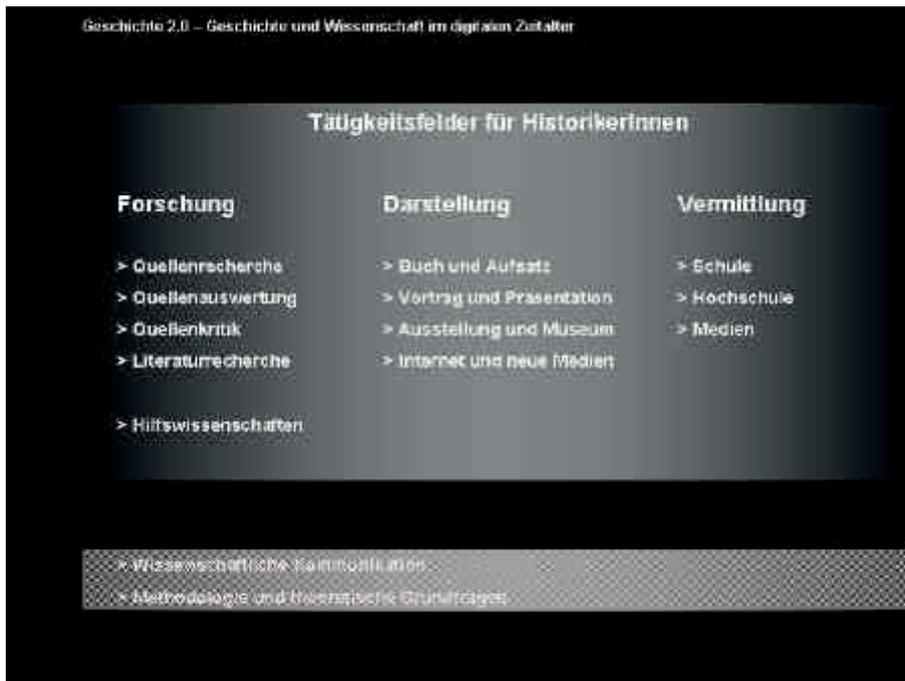
<sup>16</sup> Zum Thema Geschichte 2.0 an der Hochschule ganz aktuell: Geschichte im Netz: Praxis, Chancen, Visionen. Beiträge der Tagung .hist 2006. In: Historisches Forum 10 (2007) II [http://edoc.hu-berlin.de/histfor/10\\_II/](http://edoc.hu-berlin.de/histfor/10_II/) rev. 2007-06-13



**Geschichtswissenschaft im Internet: Quellenkunde im Archiv // <http://www.adfontes.unizh.ch/>**

Die drei bislang aufgezeigten Tätigkeitsbereiche sind natürlich vielfach miteinander verwoben, genaue Grenzziehungen gibt es nicht. Und ich habe bewusst auf alle Untergruppierungen unseres Berufsbildes verzichtet – das Gesagte gilt gleichermaßen für alle, Landes-, Regional- und Lokalhistoriker, Kunst-, Rechts-, Sozial-, Kirchen-, Technik- und andere Historiker, ebenso natürlich für alle kulturell und geographisch definierten Untergruppen und für die in zeitlicher Perspektive eingeteilten Alt-, Mittelalter-, Frühneuzeit- etc.-historiker.

#### 4.4 Wissenschaftliche Kommunikation, Methodologie



Der letzte Abschnitt in diesem Kapitel bringt zwei übergeordnete Aspekte zur Sprache: Zum einen haben sich Form und Medien der wissenschaftlichen Kommunikation sich radikal verändert; zum anderen wirken sich all die genannten Umwälzungen auf die Methodenstruktur des Faches und schließlich auch auf das aus, was wir zu Beginn mit „Paradigma“ bezeichnet haben.

Ad 1: Die wissenschaftliche Kommunikation, der Austausch zwischen den Fachleuten, ist einfacher, schneller und direkter geworden. Rezensionen, Calls for Papers, Tagungsprogramme und -berichte, wissenschafts- und kulturpolitische Hintergrundberichte finden in hoch strukturierter und effektiver Weise ihre Adressaten. Debatten finden täglich und zu allen Themen statt, nicht nur bei seltenen und teuren Konferenzen.

Der Mobilisierungsgrad der Fachwelt ist dabei gewachsen, was etwa in der Affäre um den geplanten Verkauf der Badischen Handschriften im vergangenen Herbst deutlich wurde – durch Berichte in den verschiedenen Foren der Fachwelt wurde eine Welle des Protests ausgelöst, die sich schon nach wenigen Tagen in einer Unterschriftenliste mit mehreren Tausenden Unterschriften niedergeschlagen hatte.

Wichtige Mittel sind dabei Blogs – ein Weblog, eine Wortkreuzung aus Web und Log ist ein digitales Tagebuch – und RSS-Feeds, die oben schon erwähnte Technik, Neuheiten in Windeseile zu verbreiten.



**Weblog:** Archivalia <http://archiv.twoday.net/stories/3247448>

Dieser Wandel in der Kommunikation, die Schnelligkeit und die Dynamik, mit der sich soziale Interaktionen gegenseitig verstärken, führen uns zu den abschließenden Überlegungen, die uns zeigen, wie tief dieser Wandel greift – in der Geschichtswissenschaft, aber nicht nur: In unser Leben und das der nachfolgenden Generationen.

## **5.) Ein tiefgreifender Wandel**

Der beschriebene Umbruch hat viele Aspekte:

### 5.1) Fachwissenschaftliche Aspekte

- Der methodische Aspekt – der Einsatz der Datentechnik erfordert eine andere Art von geisteswissenschaftlichem Denken. Allein der Umgang mit Menu-strukturierten Computerprogrammen – vom Webbrowser bis zur Textverarbeitung, von der Datenbank bis zum MP3-Player – führt zu einer mehr technisierten Wahrnehmung. Lange philosophisch angehauchte Erörterungen in historischen Texten werden heute als Geschwafel abgetan; ein systematischer Überblick über das Thema, mit kurzen und durchstrukturierten Gliederungsabschnitten sind Ausdruck dieser anderen Denkungsweise auch in den Geisteswissenschaften (die in anderen Fächern vielleicht noch deutlicher wird): Systematik durch Menu-Denken.
- Der visuelle Aspekt – auf den Wandel von der schriftlichen zur „Bildergeschichte“ haben wir oben schon hingewiesen. Der mediale Umgang mit Geschichte verändert die Geschichtsbilder und damit der Bewertung von Ereignissen, Biographien und Epochen.
- Der mediale Aspekt – durch Computer und Internet schiebt sich ein weiteres nicht-authentisches Medium zwischen Quelle und historische Erkenntnis. Dies ist eine von philosophischer Seite aus immer wieder problematisierte Erscheinung, die sich nicht auf das Fach Geschichte beschränkt: Die Mediengesellschaft erlebt die Welt nicht unmittelbar, sondern medial vermittelt.
- Der digitale Aspekt – digitale Medien haben eine in historischen Dimensionen gedachte kurze Lebensdauer, was allerdings für alle je neuen Medien gilt. Karl-Heinz Schneider stellt so in einer Rezension eines Buchs über die „Welt des Mittelalters“ fest: „Immer wieder stößt der Leser auf Phänomene, die in der aktuellen Debatte um digitale Medien diskutiert werden, wie die fehlende Dauerhaftigkeit der Texte bzw. Medien (beim Übergang zum Buchdruck bestanden Bedenken, daß Bücher überhaupt dauerhaft halten könnten im Vergleich zum Pergament), die Verbindung von unterschiedlichen Medien (wie Bild und Text in der Manessischen Bilderhandschrift), die Klagen über das fehlende inhaltliche Interesse von Buchproduzenten (die eher an Geld interessiert waren) oder die

Gefährdung der Texte der Autoren durch – in diesem Fall – Schreiber, die teilweise sehr frei mit den vorliegenden Texten umgingen.“<sup>17</sup>

- Der Randaspekt: Humorvolle Wissenschaft (s.a. den globalen Aspekt: Angelsächsischer Humor schließt sich mit Wissenschaft nicht aus; ein Augenzwinkern ;-)) markiert das Nicht-zu-ernst-zu-nehmende...

## 5.2) Aspekte der Qualität

- Der Aspekt der Auswahl – die Informationsflut durch die Entwicklung des Internet ist gigantisch. Das Netz als Wissensspeicher ist schon heute unverzichtbar, und der Entwicklung von Informationsverarbeitenden, -strukturierenden und gewichtenden Techniken kommt eine hohe Bedeutung zu. Wo sich meine Generation als Geschichtsstudenten noch darauf verlassen konnte, dass eine komplette Hinzuziehung der erreichbaren Literatur erschöpfend und ausreichend war, muss heute der Auswahl und ihrer Methodik großes Gewicht beigemessen werden. Dies stellt heute die eigentliche gedankliche und fachliche Leistung dar.
- Der Aspekt der Qualität – wo alle schreiben können, wird viel Mist geschrieben, und es gibt historische Fachforen wie die Newsgroup de.sci.geschichte, wo sich viele Spinner austoben. Aber das Web 2.0 entwickelt Mechanismen zur Qualitätssicherung, die umso wirksamer sind, als allein fachliche Argumente zählen, und nicht hierarchische, wie das im akademischen Wissenschaftsbetrieb üblich war und ist.
- Der Aspekt der Bewertung und Gewichtung – ein Unteraspekt zur Frage der Qualitätssicherung. Hier gelten etwa in Wikipedia bei der Darstellung von Biographien zunehmend Regeln, so dass eitle Selbstdarstellung zwar noch vorkommt (dafür gibt es auch Heilbronner Beispiele), die aber von der Community auf Dauer nach den gleichen Prinzipien zurückgedrängt werden wird.

## 5.3) Rechtliche, soziale und politische Aspekte

- Der urheberrechtliche Aspekt – vielfach wird beklagt, dass Urheberrechte v.a. von Studierenden zu wenig beachtet werden; die Hausarbeit entsteht durch Abschreiben bei

---

<sup>17</sup> SCHNEIDER, Karl-Heinz: Buchproduktion. Rezension zu: Brinker-von der Heyde, Claudia: Die literarische Welt des Mittelalters. Darmstadt 2007. In: Digitale Regionalgeschichte 2007-02-25 <http://digireg.twoday.net/stories/3363553/> rev. 2007-02-25

Wikipedia. Doch auch das Gegenteil ist richtig: Abschreiben ohne Quellenangabe ist leicht aufzudecken; eine typische Formulierung bei Google eingegeben führt – falls ein Plagiat vorliegt – einfach und schnell zur Quelle. Und: Früher wurde auch schon abgeschrieben, Jura-Studenten mit entsprechenden finanziellen Möglichkeiten haben Stellvertreter in die Klausuren geschickt, Doktorarbeiten wurden im Auftrag geschrieben oder waren auch Plagiate.

- Der politische Aspekt – die Partizipation der aktiv an Geschichte 2.0 arbeitenden Internet-Benutzer gilt vielfach als Anzeichen dafür, dass sich hier eine neue politische und soziale Bewegung formiert, die ernsthaft und in einer neuen Weise ihre Umwelt und ihre Rolle in der Gesellschaft mitgestaltet, Inhalte erarbeitet, im demokratischen und weitgehend herrschaftsfreien Diskurs ohne ideologisch vorformuliertes Ziel. Womöglich führt sogar die Wertschätzung des Nicht-Fachmenschen zu einer Veränderung im Menschenbild – Experten grenzen sich nicht mehr durch formalistische Rituale ab.
- Der soziale Aspekt – das Internet ist in seiner dritten Phase nach dem großen Zusammenbruch der kommerziellen Blase zu seinen Ursprüngen zurückgekehrt – es ist eine sozial „gleichmacherische“ Einrichtung, denn es ermöglicht Menschen weltweit ohne Barrieren Zugang zu Wissen und Technik. Dies wird unterstützt durch die „Open Access“-Bewegung: „Das Phänomen Freie bzw. Open Source Software hat in den letzten Jahren wichtige gesellschaftliche Veränderungen bewirkt. In den verschiedensten Bereichen bildeten sich soziale Bewegungen für die Nutzung neuer digitaler Produktions- und Verbreitungsmöglichkeiten bzw. der dazugehörigen Freiheiten. Im Bereich Wissen und Bildung sind das beispielsweise Initiativen für freien Zugang zu wissenschaftlichem (Open Access) und didaktischem (Open Courseware) Wissen. Im Bereich von Kunst und Kultur ist das zum Beispiel der Versuch, Werke über Creative Commons-Lizenzen anderen KünstlerInnen zur Weiterverwendung zugänglich zu machen. Quer über alle Bereiche wirken immer mehr Menschen mittels ‚sozialer Software‘ zusammen, erstellen gemeinsam Güter wie die freie Online-Enzyklopädie Wikipedia oder beteiligen sich über Weblogs an zivilgesellschaftlichem Diskurs.“<sup>18</sup>
- Der globale Aspekt – das Internet kennt keine Grenzen, so dass eine Gleichzeitigkeit von Regionalität und globalem Denken und Handeln möglich ist. Beispiel: Das internationale Adolf-Cluss-Projekt, das für sich allein schon gelebte Geschichte 2.0 war.

Früher wäre eine Rezension eines in Heilbronn erschienenen Buches im Journal of the Faculty of Architecture der Middle East Technical University in Ankara hier kaum bekannt geworden.<sup>19</sup>

## **6.) Geschichte 2.0 – eine wissenschaftliche Revolution?**

Wir kommen zum Ende: Stehen sich im Falle der Geschichtswissenschaft tatsächlich inkommensurable Paradigmen gegenüber? Oder beschränkt sich diese „Revolution“ auf den Bereich der Methodologie der Geschichtswissenschaften, ohne dass sich Sichtweise und theoretische Grundfesten ändern?

Das war unsere Ausgangsfrage, und wir müssen nach allen Beobachtungen präzisieren: Es handelt sich um einen tiefgreifenden Wandel. Er beginnt mit den Methoden unseres Faches, er korreliert auch mit unterschiedlichen Paradigmen, aber er erzeugt keinen Glaubensstreit und keine Inkommensurabilität, wie sie Kuhn analysiert hat. Andererseits geht er möglicherweise tiefer, indem er auch außerhalb der Wissenschaften wirkt und die Gesellschaft verändert. Eine Revolution? Historiker können und sollten nur die Vergangenheit beschreiben und bewerten, warten wir es also ab.

Aber für die Zukunft können wir voraussagen, dass das historische Angebot und die Beteiligung auf allen Niveaustufen und Ebenen des Internet weiter wachsen werden – von der Spitze der seriösen wissenschaftlichen Institutionen wie Universitäten, historischen Institute, Forschungsstellen, Archive des Bundes, der Länder und der Kommunen bis hin zu Web 2.0, wo jeder Geschichtsforscher, Autor, Redakteur sein kann. Dabei werden die Grundsätze des wissenschaftlichen Arbeitens ihre Gültigkeit behalten – nur sie können in Debatten und Diskussionen vor der Gefahr der Immunisierung, vor Glaubenssätzen schützen, wie sich das etwa in dem lang anhaltenden Streit um die Illigschen Thesen vom erfundenen Mittelalter zunächst im Usenet und inzwischen bei Wikipedia zeigt. Im Netz zählt nicht der lange Atem, sondern das bessere Argument.

Die Digitalisierung hat die Arbeit des Historikers befördert, befeuert, effektiver gemacht, gigantische Möglichkeiten eröffnet. Dennoch wird es in unserem Fach nie eine 100%-

---

<sup>18</sup> DOBUSCH / FORSTERLEITNER, Netze (2007), S. 8

<sup>19</sup> ROBERTS, Timothy: Alan Lessoff and Christof Mauch, Editors: Adolf Cluss, Architect: from Germany to America. In: Journal of the Faculty of Architecture. METU (2006) 1, S. 93 f.  
[http://jfa.arch.metu.edu.tr/archive/0258-5316/2006/cilt23/sayi\\_1/93-94.pdf](http://jfa.arch.metu.edu.tr/archive/0258-5316/2006/cilt23/sayi_1/93-94.pdf) rev. 2007-05-04

Digitalisierung geben. Denn nur durch die Auswertung von Quellen erfahren wir etwas über die Geschichte, über die Vergangenheit. Und Quellen lassen sich zwar digital verzeichnen, digital fotografieren und scannen, ausdrucken und vielleicht irgendwann einmal auch 3-dimensional projizieren. Aber nur das Original lässt sich anfassen, riechen, fühlen, hören. Und nur das Original lässt sich auf Echtheit prüfen.

Und das Fazit für unsere Preisträger, stellvertretend für die, die vielleicht Geschichte studieren, Geschichte zu ihrem Beruf machen wollen?

- Lernt EDV, lernt Internet, RSS-Feeds, XML, HTML, H-NET, SQL, Linux, Farbprofile und Präsentationstechniken. Das „Werkzeug des Historikers“ geht nur noch digital.
- Ad fontes! Geht neu auf die Quellen zu, mit neuen Analysemethoden, größeren Vergleichs-Samples. Neue historische Erkenntnisse kommen nur aus den Quellen. Sie sind und bleiben das einzige Objektivitätskriterium der Geschichtswissenschaft.

## **7.) Literatur**

BRANDT, Ahasver von: Werkzeug des Historikers. Eine Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften. 16. Aufl. Stuttgart 2003

DOBUSCH, Leonhard / FORSTERLEITNER, Christian (Hrsg.): Freie Netze. Freies Wissen. Ein Beitrag zum Kulturhauptstadtjahr Linz 2009. Wien 2007  
DOBUSCH / FORSTERLEITNER, Netze (2007)

EPPLE, Angelika / HABER, Peter (Hrsg.): Vom Nutzen und Nachteil des Internets für die historische Erkenntnis. Version 1.0. Zürich 2005 (Geschichte und Informatik 15)

HABER, Peter: Das Archiv als Schnittstelle zum Wissen. In: SCHADE, Sigrid / SIEBER, Thomas / THOLEN, Christoph (Hrsg.): Schnittstellen. Basel 2005 (Basler Beiträge zur Medienwissenschaft 1)

HABER, Peter: Geschichtswissenschaften im digitalen Zeitalter. Eine Zwischenbilanz. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 56 (2006) 2, S. 168–183

HIESMAIR, Manu / DOBUSCH, Leonhard: Freiheit liegt in der Luft: Freie Funknetze und ihr Beitrag zur Bekämpfung der „Digitalen Spaltung“. In: DOBUSCH / FORSTERLEITNER, Netze (2007), S. 12–25  
HIESMAIR / DOBUSCH, Freiheit (2007)

KUHN, Thomas S.: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. 4. Aufl. Frankfurt a.M. 1979 (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 25)

## **8.) Inhaltsverzeichnis**

Geschichte 2.0. Geschichte und Wissenschaft im digitalen Zeitalter	1
1.) „Web 2.0“ und „Geschichte 2.0“	2
2.) Thomas S. Kuhn und die „Struktur wissenschaftlicher Revolutionen“	6
3.) Eine subjektive Geschichte von „Geschichte 2.0“	8
4.) Geschichte 2.0	14
4.1 Tätigkeitsfeld: Historische Forschung	15
4.1.1 Quellenrecherche	15
4.1.2 Quellenauswertung	18
4.1.3 Quellenkritik	21
4.1.4 Literaturrecherche	22
4.1.5 Hilfswissenschaften	24
4.2 Tätigkeitsfeld: Historische Darstellung	26
4.2.1-2 Buch und Aufsatz, Vortrag und Präsentation	26
4.2.3 Ausstellung und Museum	27
4.2.4 Internet und neue Medien	28
Exkurs: Geschichte 2.0 = Wikipedia?	30
4.3 Tätigkeitsfeld Vermittlung und Ausbildung	36
4.4 Wissenschaftliche Kommunikation, Methodologie	41
5.) Ein tiefgreifender Wandel	43
5.1) Fachwissenschaftliche Aspekte	43
5.2) Aspekte der Qualität	44
5.3) Rechtliche, soziale und politische Aspekte	44
6.) Geschichte 2.0 – eine wissenschaftliche Revolution?	46
7.) Literatur	48
8.) Inhaltsverzeichnis	49